Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **15 (1932)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

nachwies, gerade das Christentum mit seinem Jenseitstrost, bei den sich in einem hoffnungslosen Zustand befindenden unteren Schichten, dem Pleps, im untergehenden römischen Reich den besten Nährboden. Dieses geschichtliche Exempel ist Bestätigung des von Marx stammenden Satzes: «Die heutige Gesellschaft ist ein Zustand, der des illusorischen Glückes der Religion bedarf, ihre Aufhebung ist die Forderung nach dem wirklichen Glück.»

Zweifellos befinden wir uns in einer Niedergangsperiode. Die Ratlosigkeit der führenden gesellschaftlichen Schichten, die wirtschaftliche Ausweglosigkeit findet ihren starken Niederschlag in einer Weltschmerzstimmung, Verzagtheit, Katastrophenstimmung und den verschiedenen Formen des religiösen Mystizismus. Man weiss weder zu leben noch zu sterben, flüchtet in die Illusion. Da man dem materiellen Sein nicht entfliehen kann, ausser durch Selbstmord, wie ihn Seneca der untergehenden römischen Gesellschaft predigte, so rettet man die Seele, sucht Vergesesn im Opium Religion. Es entwickelt sich ein Glaube an das Geheimnisvolle, an Zauberei, Wunder, an Spiritismus und Theosophie. Magischer Idealismus, visionäres Schauen, geistiges Hören und Sehen, leibfreies Denken (Steiners Zauberformeln), Astrologie und Chiromantie werden wieder Trumpf. Einst gab es die Massenepidemien des Hexenwahns, des Veitstanzes, der Geisler. Das Mittelalter scheint sich geistig wieder zu reproduzieren. Nicht mit Unrecht hat der sonst okkultistisch angehauchte Philosoph Osswald Spengler unser Zeitalter, das er als das des Verfalls betrachtet, als das faustische bezeichnet. Wir Freidenker, die seine Kulturphilosophie als Geschichtsbetrachtung als unrealistisch ablehnen, denken an den Faust als Wahrheitssucher, der dann aber, als er diese nicht fand, in Alchimie und dem Okkulten Zuflucht und Kraft zum Leben suchte, in diesem Sinne ist die Anologie auf unsere Zeitstimmung richtig.

Der Katzenjammerstimmung, die auf unseren gläubigen Gemütern, die Jenseitstechniker aller Fassonen und Konstrukteuren religiöser Negermetaphysik lastet, hat Schopenhauer satyrisch Ausdruck mit den Worten verliehen: «Was kann man denn viel von einer Welt erwarten, in der fast alle bloss leben, weil sie noch nicht haben sich ein Herz fassen können, sich totzuschiessen!»

Weil all diesen Menschen die Einsicht in die geschichtliche Entwicklung fehlt, die trotz allen Rückschlägen Fortschritt und Aufwärtssteigen bedeutet, weil sie jedes wissenschaftlich-kritischen Denkens bar, weil ihnen nur um eine Scheinerlösung im egoistischen Sinne der Religionen zu tun ist, die sich um eine aus dem Wunschleben resultierende Sucht, das liebe Ego zu verewigen, dreht, darum sind sie haltlos in dieser Zeit. Eigenes Denken bewahrt uns davor, den Karneval okkultistischen und spiritistischen Unsinns mitzumachen. Wer an einem Weltgespenst, das als Geist darinnen spukt, an geistigem Alkohol sich berauscht, wird nicht glücklich sein, das beweisen uns die trostlosen, von geistiger Leere gähnenden Gesichter der sich als «Gotteskinder» fühlenden Mitmenschen. Schwärmer begründen eine Religion, Dummköpfe nehmen sie an, und Betrüger setzen sie fort! Habt den Mut, Euch Eures eigenen Verstandes zu bedienen! rufen wir Euch zu, die Ihr noch nicht aus den Fesseln religiösen Zwangsdenkens befreit seit (Voltaire). Denken befreit!

---

## Astrologie und Astronomie.

(Schluss.)

Die alten Römer waren grosse Sternliebhaber und — Gläubige. Weder im staatlichen noch im privaten Leben durfte etwas unternommen werden ohne den Rat des Astrologen geholt zu haben. Wehe dem Kaiser oder Bürger, der ohne ihn ein Bad nahm, eine Reise antrat oder gar eine militärische Aktion auslöste! In jener Vergangenheit erlebte die Astrologie ihre Blütezeit, wie später, im Mittelalter, noch einmal, und heute, im aufgeklärtesten Zeitalter, wieder! Nachdem Dr. Stuker darauf hingewiesen, dass in der Gegenwart alle Volksschichten, bis hinauf in die gebildet sein wollenden Kreise, von der Astrologie durchseucht sind, kam er auf den Mann mit dem Bart, dessen Kopf von einem Halbmond umgeben ist, und welchen wir alle kennen, zu sprechen. Dieser Roxroy treibt sein aufs raffinierteste ausgearbeitetes Geschäft hauptsächlich vermittels kleiner Zeitungen, Zeitschriften und Kalender, deren Verleger ihm aus Dummheit oder Inseratenhunger Kupplerdienste leisten. Neulich versucht er direkt, z. B. anlässlich des Geburtstages, mit Horoskopanträgen an die mit Recht erstaunten Mitmenschen heran zu gelangen. In einem grossen Geschäftshaus in Zürich wurden eines Tages sämtliche Angestellte mit Horoskopofferten beglückt, und eine spätere Ermittlung verriet, dass ca. 60% der Angegangenen auf den Schwindel hineingefallen sind. Dass übrigens das Geschäft in der Schweiz floriert, wurde an Hand des Bankkontos, das sich jährlich zwischen 120—130,000 Fr. bewegt, festgestellt, alle die Leichtgläugen, welche ihr Geld direkt zusenden, nicht einmal inbegriffen!

Nimmt man sich die Mühe, ein ausgestelltes Horoskop kritisch zu prüfen, findet man bald heraus, was es sagt: alles und nichts! Was dem Menschen angenehm, das liest er sich heraus, das andere übersieht und vergisst er. Tritt dann eine der vielen Weissagungen ein, erinnert man sich dankbar der Prophezeiung, andernfalls es noch niemand in den Sinn gekommen ist, sein Geld zurück zu verlangen! (Ein Horoskop kostet 20, 50 und mehr Franken.)

Alles in allem sind sich alte und moderne Astrologie wesensgleich. Keine Spur der modernen Wissenschaft ist daran haften geblieben. Ihre Basis ruht immer noch auf rein geozentrischer Weltauffassung, wie vor 2000 Jahren, wo doch es unumstösslich feststeht, dass die Erde nur scheinbar im Mittelpunkt des Weltalls ist.

Erkundigt man sich in kompetenten Kreisen, worauf sich eigentlich die Aussagen der Astrologie stützen, erhält man zur Antwort: Auf Erfahrungstatsachen. Was ist nun eine Erfahrungstatsache? Wenn ich oft beobachtet habe, dass eine Ursache stets dieselbe Wirkung zur Folge hat, so bin ich zu dem Schlusse berechtigt, dass dem einen Geschehen das andere (die Wirkung) notwendigerweise folgen müsse. Am Himmel sollten also nach der Astrologie gleiche Konstellationen auch gleiche Menschenschicksale hervorbringen. Dabei beweist uns der Astronom, dass ca. 8000 Jahre vergehen müssen, bis dieselben Planetenkonstellationen sich wiederholen. Die Astrologie machte sich diese Feststellung dienstbar, indem sie das Alter ihrer «Wissenschaft» auf ca. 8000 Jahre ansetzt, um damit anzudeuten, dass wir gegenwärtig in einer Periode der Wiederholung der menschlichen Schicksale leben! (Und doch! Was war die Menschheit vor 8000 Jahren?) Manche astrologische Analogieschlüsse sind geradezu von kindischer Einfachheit. Zum Beispiel: nimmt der Mond zu, muss man diejenigen Handlungen unternehmen, welche mit dem Wachstum zusammenhängen, also Säen, Setzen, Haare schneiden usw. (Die heutige bubiköpfige Zeit sollte aus finanziellen Rücksichten das Haarschneiden auf eine andere Mondphase verschieben!) Haben wir Vollmond, so soll logischerweise geerntet werden! Bei abnehmendem Mond jedoch sollen diejenigen Geschäfte verrichtet werden, von welchen wir an einer Verminderung Interesse haben, also Krankheiten und Warzen behandeln, grosse Wäsche abhalten usw. Notwendigerweise entspricht der Aufgang eines Sterns der Geburt, seine höchste Stellung der Kulmination und sein Niedergang dem nahen Tode. Ganz analog muss derjenige, der im Zeichen des sich rasch bewegenden Merkur geboren wird, ein leicht beweglicher Mensch, wohl ein guter Kaufmann werden, während der träge Saturn der zu seinem Sonnenumlauf 30 Jahre braucht, Schwerfälligkeit, geistige Trübheit und gar Irrenhaus verspricht. Der rote Mars wird mit Blut und Krieg in Zusammenhang gebracht, die liebliche weisse Venus aber zur Liebesgöttin auserkoren. Sind solche Analogieschlüsse auf die den Planeten willkürlich zugedachten